



Zerstörungslust

Dokumentartheater nach dem Sachbuch von Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey. In einer Bühnenfassung von Katharina Kreuzhage
URAUFFÜHRUNG

Premiere Freitag, 30.10.2026 / 19:30 Uhr
im Studio

Dauer ca. 90 Minuten, keine Pause
Aufführungsrechte Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin

Die nächsten Vorstellungen 07.11. / 22.11. / 28.11. / 19.12. / 27.12. /
28.01.27 / 21.02.27 / 05.03.27 / 03.04.27 / 02.05.27

Dramaturgische Einführung 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn.

// BESETZUNG

Mit Azizè Flittner, Lukas Huber, Max Rohland

Regie Katharina Kreuzhage / **Bühne** Ariane Scherpf / **Kostüme, Musik & Video**
Valerij Lisac / **Dramaturgie** Philipp Wegerer / **Regieassistenz** Angelina Klassen
/ **Soufflage** Hermann Holstein / **Theatervermittlung** Markus Wegner /
Technischer Leiter Klaus Herrmann / **Bühnenmeister** Sven Belzer
Beleuchtungsmeister Marcus Krömer / **Einrichtung Licht** Marcus Krömer &
Fabian Cornelsen / **Programmierung Licht** Viviane Wiegers / **Betreuung Licht**
Viviane Wiegers, Alexandra Heller & Ben Sichler / **Ton & Video** Sarah Fuhr /
Requisite Annette Seidel-Rohlf & Sona Ahmadnia / **Leitung Kostümabteilung**
Claudia Schinke / **Maske** Ulla Bohnbeck & Henriette Masmeier / **Leitung**
Dekorationswerkstätten Jens Reimann

// Inhalt

Mit ihrem soziologischen Sachbuch „Zerstörungslust“ schafften es Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey auf die Spiegel-Bestseller-Liste, ins heute journal – und auf die Bühne. Der Text analysiert sehr differenziert die psychosozialen Beweggründe von Menschen, die rechtsextrem denken und wählen. Warum folgen sie rechten Parteien und Strömungen? Woher kommt ihre Lust an der Zerstörung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung? Auf Grundlage umfangreicher empirischer Forschungen, darunter einer Vielzahl ausführlicher Interviews, u.a. mit AfD-Anhänger*innen und Mitgliedern libertärer Vereinigungen, legen Amlinger und Nachtwey die Muster frei, die dem Nach-Rechts-Rutschen der Gesellschaft zugrunde liegen. Dazu gehören auch die häufig verfehlten oder widersprüchlichen Abwehrstrategien des links-liberalen Establishments.

Wenn wir besser verstehen, warum sich Menschen in steigender Zahl rechtsextremem Gedankengut nähern und von der freiheitlich-demokratischen Grundordnung abwenden, finden wir vielleicht auch Möglichkeiten, diese Entwicklung zu stoppen. Der Theaterabend „Zerstörungslust“ versteht sich als ein Schritt in diese Richtung.

// Die Autor*innen

Carolin Amlinger

Carolin Amlinger studierte Philosophie, Germanistik und Soziologie an der Universität Trier. Dort war sie anschließend wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Neueren deutschen Literaturwissenschaft. Sie war Doktorandin am Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin forschte sie am Institut für Soziologie der TU Darmstadt, wo sie 2020 mit der Dissertation *Schreiben. Eine Soziologie literarischer Arbeit* promoviert wurde. Ab Oktober 2026 hat sie die Professur für Kultursoziologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg inne. Sie studierte Philosophie, Germanistik und Soziologie an der Universität Trier. An der Universität Trier und der TU Darmstadt war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin. Promoviert wurde sie mit der Arbeit *Schreiben. Eine Soziologie literarischer Arbeit* an der TU Darmstadt und dem Institut für Sozialforschung Frankfurt a. M. Ihre Dissertation wurde 2022 mit dem Dissertationspreis der Freunde der TU Darmstadt und dem Dissertationspreis der DGS-Sektion Arbeits- und Industriesoziologie ausgezeichnet. Ihre Monographie *Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus* (mit Oliver Nachtwey) stand 2023 auf der Shortlist des Preises der Leipziger Buchmesse. Ihre Monographie *Zerstörungslust. Elemente des demokratischen Faschismus* (ebenfalls mit Oliver Nachtwey) wurde mit dem Geschwister-Scholl-Preis 2025 ausgezeichnet. Das Buch stand sowohl auf der Sachbuchbestenliste von ZEIT/ Deutschlandfunk Kultur/ZDF als auch auf der Bestenliste von NZZ/WELT/WDR5/Ö1 auf Platz 1.

Quellen:

https://de.wikipedia.org/wiki/Carolin_Amlinger und

<https://germanistik.philhist.unibas.ch/de/personen/carolin-amlinger>

Oliver Nachtwey

Oliver Nachtwey hat an der Universität Hamburg Volkswirtschaftslehre studiert und wurde 2008 an der Universität Göttingen mit einer Arbeit in politischer Soziologie promoviert. Anschließend war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Jena, Trier und Darmstadt tätig. Er war Fellow am Hamburger Institut für Sozialforschung, dem Kolleg Postwachstum in Jena sowie am Institut für Sozialforschung Frankfurt. Professor Nachtwey forscht zu gesellschaftlichen Modernisierungs- und Individualisierungsprozessen sowie zum Wandel der Arbeit. Er beschäftigt sich mit der Entwicklung sozialer Konflikte, Digitalisierung, Protesten und dem neuen Autoritarismus.

Für sein Buch *«Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne»* (2016) erhielt Professor Nachtwey mehrere Preise. Sein Buch *«Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus»* (2022, zusammen mit Carolin Amlinger) stand auf der Shortlist für den Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie Sachbuch. 2025 erhielt Oliver Nachtwey zusammen mit Carolin Amlinger den Geschwister-Scholl-Preis für ihr gemeinsames Buch *«Zerstörungslust. Elemente des demokratischen Faschismus»*. Das Buch stand sowohl auf der Sachbuchbestenliste von ZEIT/

Deutschlandfunk Kultur/ZDF als auch auf der Bestenliste von NZZ/WELT/WDR5/Ö1 auf Platz 1.

Quelle: <https://soziologie.philhist.unibas.ch/de/personen/oliver-nachtwey>

// Zum Buch

Zerstörungslust

Elemente des demokratischen Faschismus

Donald Trump versprach vor seiner erneuten Wahl, die liberale Demokratie aus den Angeln zu heben. Er wurde nicht trotz, sondern wegen dieses Versprechens gewählt. In ihrem Bestseller Gekränkte Freiheit zeigten Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey, wie Libertarismus und Autoritarismus miteinander verschmelzen könnten. Zwei Jahre später hat die Realität ihre soziologische Diagnose auf bedrückende Weise bestätigt. Nun befassen die Soziolog*innen sich mit den Wähler*innen und Followern von Trump, Musk sowie der AfD.

Woher diese Lust an der Zerstörung? Und warum folgen so viele Bürger*innen den libertären Autoritären in den selbstgewählten Faschismus? Auf der Grundlage umfangreicher empirischer Forschungen, darunter einer Vielzahl ausführlicher Interviews, u. a. mit AfD-Anhängern und Mitgliedern libertärer Vereinigungen, entwickeln Amlinger und Nachtwey eine Erklärung: Im Kern richtet sich diese Revolte gegen die Blockade liberaler Gesellschaften, die ihre Versprechen auf Aufstieg und Emanzipation nicht mehr einlösen. In diesem Sinne geht es Trump, Musk, Weidel und ihren Anhänger*innen, schließen die beiden mit Erich Fromm, um die Zerstörung der Welt als letzten, verzweifelten Versuch, sich davor zu retten, von ihr zermalmt zu werden.

Quelle: <https://www.suhrkamp.de/buch/zerstoerungslust-t-9783518432662//>

Stimmen zum Buch

„... Amlinger und Nachtwey [gelingt] ein ebenso bedrückendes wie analytisch tiefenscharfes Bild. Klar und klärend – im Angesicht der rechten Aggressionen und der durch strukturelle Ursachen gefährdeten liberalen Demokratie.“

Peter Laudenbach, Süddeutsche Zeitung

„Theoretisch fundiert und durch empirische Untersuchungen plausibilisiert zeigen [Amlinger und Nachtwey] in beeindruckend klarer Weise, wie diese faschistische Zerstörungslust in das Alltagsdenken einsickert, etwa in der Unterstützung gewaltsamer Maßnahmen gegenüber Minderheiten. Mit ihrer ungemein aktuellen und wichtigen Studie legen sie insgesamt überzeugend dar, dass man dem Faschismus in Forschung und Praxis nur begegnen kann, wenn man diese affektiven Tiefenstrukturen in den Blick nimmt.“

Marvin Bucka, socialnet.de

„Amlinger und Nachtwey betonen in ihrem lesenswerten Buch ... dass es gewissermaßen einer emotionalen Ansprache bedarf angesichts des Populismus allerorten. Der als überlegen geltende Liberalismus allein würde es nicht mehr richten.“

Michael Meyer, Deutschlandfunk Kultur

Quelle: <https://www.suhrkamp.de/buch/zerstoerungslust-t-9783518432662>

// Autoritärer Charakter

Die Furcht vor der Freiheit

Das Buch «Die Furcht vor der Freiheit» von Erich Fromm untersucht die psychologischen Aspekte von Freiheit und Autoritarismus. Fromm analysiert, wie historische Ereignisse wie die Reformation und der Aufstieg des Nationalsozialismus mit Veränderungen in der menschlichen Psyche zusammenhängen. Er behauptet, dass das Erlangen von Freiheit bei Menschen Gefühle der Isolation und Angst hervorrufen kann, was sie dazu veranlasst, Zuflucht in autoritären Systemen zu suchen. Fromm schlägt vor, dass wahre Freiheit durch Spontaneität und Liebe erreicht wird, nicht durch Unterwerfung oder Flucht vor Verantwortung. Das Buch untersucht, wie soziale und wirtschaftliche Strukturen die individuelle Freiheit beeinflussen und betont die Bedeutung persönlicher Verantwortung und Reife für das Erreichen echter Freiheit.

Historischer Kontext und Bedeutung

Das Buch «Die Furcht vor der Freiheit» von Erich Fromm, veröffentlicht 1941, ist ein bedeutender Beitrag zur Sozialpsychologie und Philosophie. Darin untersucht Fromm das Phänomen der Freiheit im Kontext der modernen Gesellschaft und analysiert, wie Menschen versuchen, Freiheit aus Angst vor Verantwortung und Unsicherheit zu vermeiden. Er verbindet dies mit dem Aufstieg autoritärer Regime wie dem Nationalsozialismus und erklärt, wie soziale und wirtschaftliche Veränderungen zu Entfremdung und Konformismus führen können. Fromm behauptet, dass wahre Freiheit durch Spontaneität und Liebe erreicht wird, nicht durch Unterwerfung oder Flucht.

<https://litseller.com/de/fromm-erich/die-furcht-vor-der-freiheit>

// Der Mensch als Anhängsel der Maschine

Was treibt Menschen zum Antisemitismus? Darauf suchte Adorno Antwort in den vor 70 Jahren erschienenen „Studien zum autoritären Charakter“. Ein bislang unveröffentlichtes Kapitel schlägt nun die Brücke zu seiner Gesellschaftstheorie.

Als die „Studien zum autoritären Charakter“ 1949 in den USA erscheinen, ist das mehrbändige Werk in kurzer Zeit vergriffen. Theodor W. Adorno sucht darin mit einigen anderen Psychologinnen und Sozialwissenschaftlern nach Ursachen für die Hinwendung zu Autoritarismus und Antisemitismus. In Deutschland ist das Interesse für die übersetzten Teile der fast tausendseitigen Untersuchung zwar zunächst verhalten, doch in den folgenden Jahrzehnten stößt sie weltweit und disziplinübergreifend auf riesige Resonanz – nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund wiedererstarkender rechter Bewegungen.

Der Kapitalismus prägt unsere Psyche

Eva-Maria Ziege, politische Soziologin in Bayreuth, hat nun Adornos ursprünglich geplantes Schlusskapitel übersetzt, in dem er versucht, die disparaten Texte und Ansätze des Werks miteinander in Einklang zu bringen, und zwar aus seiner eigenen gesellschaftstheoretischen Perspektive, weshalb der Text es nie in die Bände geschafft hat. Seine positivistisch eingestellten US-Kollegen interessierten sich vorrangig für individualpsychologische Erklärungen. Adorno hingegen sucht in seinen „Bemerkungen“ nach sozialen Ursachen und bemüht sich um einen Brückenschlag zu seiner kritischen Gesellschaftstheorie.

Adorno ist überzeugt, erklärt Ziege, dass die materiellen Voraussetzungen unseres Lebens – wie wir arbeiten und konsumieren – unsere Psyche bestimmen. Den modernen Antisemitismus und Autoritarismus führe Adorno vor allem auf die Struktur unseres Wirtschaftssystems zurück.

„Der Monopolkapitalismus des 20. Jahrhundert mit seiner Standardisierung der Warenwelt und auch der Konformismus, der erwartet wird, um sich in der ökonomischen Arbeitswelt behaupten zu können, prägt das Individuum.“ Das führe Adorno zufolge zu einer Entfremdung der Menschen von der eigenen Arbeit und von den Waren, die sie umgeben.

Entfremdung und moderner Erfahrungsverlust

In den Augen Adornos wird der Mensch in der modernen Gesellschaft zum bloßen „Anhängsel der Maschine“, die er zu bedienen hat. „Er denkt, die Menschen leben in einer Situation der Erfahrungslosigkeit, die kompensiert wird durch eine Pseudo-Erfahrungswelt, also die Waren- oder Dingwelt, in der wir uns durch Konsum oder leere Vergnügungen einen Genuss einhandeln, der aber letztlich doch ein standardisiert produzierter, ein entfremdeter ist.“

Autoritäre und antisemitische Ideologien entwickeln, Adorno zufolge, dadurch eine Verführungskraft, dass sie einen Ausweg aus dieser Erfahrungslosigkeit anbieten, eine „Scheinspontaneität“, wie Adorno schreibt. Sie erschienen als „Gegenmittel für die Leiden, die die rationale Zivilisation erzeugt“.

Der Mensch als Anhängsel des Smartphones

Aber trifft diese Diagnose heute, 70 Jahre später noch zu? Ziege ist überzeugt, „dass Adorno bestimmte Ansätze in der modernen Welt der Technik erkannt hat, die heute ein Ausmaß erreicht haben, dass er sich so gar nicht vorstellen konnte“. Beispielsweise könne man in der Digitalisierung den von Adorno beschriebenen Erfahrungsverlust wiedererkennen: „Die digitale Welt suggeriert dem Menschen Erfahrung, aber gleichzeitig entzieht sie ihm diese auch dadurch, dass man sich in dieser künstlichen Welt bewegt.“ Am Smartphone werde das Individuum tatsächlich zum „Anhängsel der Maschine“.

Bildung als Ausweg?

Vorsichtige Hoffnungen legt Adorno in die Bildung und die Erziehung zur Mündigkeit:

„Die ständige Arbeit der Vernunft“, führt Ziege aus, „das stetige Bemühen im eigenen Denken muss für Adorno der Weg sein zur Überwindung der eigenen Unmündigkeit“. So wie Adorno damals auf Bildung setzte, müssen wir das auch heute tun, meint Ziege:

„Bildung – eine ständige kritische Auseinandersetzung in den Erziehungs- und Bildungseinrichtungen mit diesen Fragen – ist notwendig.“

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/adornos-studien-zum-autoritaeren-charakter-der-mensch-als-100.html>

// Über das Vorurteil

Seit dem Ende des Krieges war in Deutschland viel vom Vorurteil die Rede. In anderen Ländern lange vorher. Wenn die Herabsetzung der Menschen wegen ihrer nationalen Herkunft, der Religion oder Hautfarbe erforscht und angegangen wurde, geschah es unter dem Titel des Vorurteils, auch dann, wenn nicht bloß Antipathie und soziale Benachteiligung, sondern der auf schwächere Gruppen gerichtete Haß, die organisierte Verfolgung, entfesselte Mordlust das Thema war. Der Euphemismus, der Gebrauch des harmlosen Wortes verdankt sich der Scheu, das Furchtbare zu nennen, ähnlich wie man gewaltsame Tötung durch gesellschaftlich bestellte Ordnungskräfte gleichsam beschwichtigend als Hinrichten bezeichnet. Schließlich meint ein so gebrauchtes Wort nichts anderes mehr als die krasse Wirklichkeit, deren Bild es mildern sollte. Die unheimliche Bedeutung schlägt auf es zurück.

(...)

Gegen die starren Vorurteile zu argumentieren, ist eitel. Sie degradieren den einzelnen dazu, in dem Allgemeinbegriff, unter den sie ihn befassen, als autonomes Wesen unterzugehen, und die Sätze, die den Allgemeinbegriff bestimmen, stehen fest: "Das ist ein Jude", "Das ist ein Z---", "Die Art kennen wir", "Jeder Deutsche ist ein Nazi", "Dem Amerikaner fehlt die tiefere Kultur". Das Tor ist geschlossen gegen alles, was der andere auszudrücken vermag. Er gilt nicht mehr als ein Wesen, mit dem umzugehen und zu sprechen vielleicht ein Vehikel der Wahrheit ist. Er gehört zu einer niederen Gattung. Die Verfolgungen sind die logische Konsequenz. Wenn vom Geist die Kraft nicht abzulösen ist, den anderen zu erhöhen, indem sie das Höhere in ihm entdeckt, dann sind die vorurteilsvollen, "autoritären" Charaktere der Widerpart des Geistes. In der Forschung wurden sie beschrieben und lassen sich zumeist erkennen, auch wenn von Nationalität, von Religion und Rasse nicht die Rede ist. Das zur Zeit des Krieges für Amerika entworfene Modell wies unter anderen die bekannten Züge auf. Die Autoritären pflegen hierarchisch zu denken, teilen die Menschheit nach der sozialen Stufenleiter ein. Sie haben feste Maßstäbe, schließen an das je Bestehende genau sich an, sind gegen alles Schwanken und fordern, daß die Macht rasch zugreift.

Unfähig sind sie, in irgendeinem Fall die Schuld im Ernste bei sich selbst zu suchen. Sie sagen gerne "Wir" und meinen dabei das ganze Land. Über sich zu lächeln, ist ihnen versagt. Je weniger sie ihr eigenes Subjekt in Frage stellen, desto rascher sind sie bei der Hand, die anderen anzuklagen. Sie haben eine feine Witterung für Machtverhältnisse, nach ihnen richten sie ihr Leben ein. Die Züge des "autoritären Charakters" variieren nach Zeiten und Ländern. Sie und ihren Vorsprung zu erforschen ist eitel, solange die Ergebnisse, fragmentarisch wie sie heute noch sind, in Politik und Erziehung nicht wirksam werden. Trotz allem, was die Gegenwart verdüstert, könnte solche Kenntnis dazu helfen, daß die Zahl der einzelnen wächst, deren Urteil nicht starr, sondern sinnvoller Entfaltung fähig ist.

Quelle: Max Horckheimer, Über das Vorurteil, S.1-9, in: ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR FORSCHUNG DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (HEFT 108)

// Michael Kohlhaas

Michael Kohlhaas, erstmals 1810 veröffentlicht, ist Heinrich von Kleists radikalste Erzählung – eine düstere Studie über Recht, Gewalt und den brüchigen Gesellschaftsvertrag. Basierend auf einer historischen Begebenheit des 16. Jahrhunderts, verdichtet Kleist den Stoff zur Parabel eines Mannes, der Recht fordert – und zur Gefahr wird, weil ihm Unrecht geschieht. Was wie eine historische Novelle beginnt, entpuppt sich als zeitlose Analyse juristischer Ohnmacht, institutioneller Blindheit und moralischer Radikalisierung.

Worum geht es in Michael Kohlhaas – Vom Pferdehändler zum Staatsfeind

Michael Kohlhaas, ein angesehener Pferdehändler aus Brandenburg, wird bei der Durchreise auf dem Weg nach Sachsen vom Junker Wenzel von Tronka willkürlich um zwei Rappen gebracht. Die Pferde werden beschlagnahmt und misshandelt. Kohlhaas fordert Gerechtigkeit – vergeblich.

Als seine Frau Lisbeth bei dem Versuch, ein Gnadengesuch beim Kurfürsten einzureichen, durch Gewalteinwirkung stirbt, kippt Kohlhaas in eine Art rechtsradikale Erlöserrolle. Er bewaffnet Knechte, brennt Burgen nieder, scharf ein Heer von Empörten um sich. Die Grenzen zwischen gerechter Empörung und blindem Fanatismus verschwimmen.

Recht und Unrecht, Macht und Moral

Michael Kohlhaas ist kein Heldenepos – sondern eine literarische Sprengladung. Kleist legt mit chirurgischer Präzision das Spannungsfeld zwischen Gesetz und Gerechtigkeit offen:

- **Justizversagen:** Kohlhaas wird nicht durch Rachsucht, sondern durch die Erfahrung systemischen Unrechts zum Rebellen.
- **Fanatismus:** Sein unerschütterliches Rechtsgefühl kippt in ideologische Gewalt – eine frühe Darstellung psychologischer Radikalisierung.
- **Macht und Staatsgewalt:** Kleist zeigt die Funktionalität des Staates – und seine ethische Leere, wenn Macht vor Moral geht.
- **Schrift und Wahrheit:** Die Motive rund um Urkunden, Briefe, Siegel zeigen, wie Wahrheit im Justizsystem zum Spielball wird.

Entstanden in einer Zeit politischer Umbrüche, reflektiert Michael Kohlhaas die Spannungen zwischen aufklärerischem Rechtsdenken und restaurativer Machtpolitik. Kleist, selbst Jurist, schreibt gegen eine Welt an, in der Gesetze bestehen – aber nicht gelten. Seine Hauptfigur verkörpert das Ideal eines Rechtssubjekts, das den Glauben an das System verliert. Kohlhaas' Gewalt ist verständlich, aber nicht gerechtfertigt. Der Text verweigert einfache Urteile – und ist darin bis heute provozierend aktuell.

Quelle: <https://www.lesering.de/id/4940263/-michael-kohlhaas-rezension-kleist/>

// Fortschrittsversprechen

Notizen aus der verkrepelten Welt

Irgendetwas stimmt nicht in unserer Welt. Ständig wird uns versprochen, dass die Dinge besser werden. In Wahrheit werden sie – von Toastern bis hin zu Smartphones – vor allem komplizierter. Was ist das nur für ein merkwürdiges Fortschrittsversprechen?

Das große Fortschrittsversprechen der Moderne folgt einer simplen, aber äußerst verführerischen Steigerungslogik, immer mehr wird uns die Technik die Arbeit abnehmen. Dank Computer, Internet und Mobilfunk sind wir freier und kommunikativer denn je, der Reichtum wächst, die Aktienkurse steigen. Aber spätestens als in New York nach dem Terrorangriff von 9/11 die Türme des World Trade Centers, die Symbole für den Zusammenhang von Wachstum und Kapitalismus, zusammenstürzten, machte sich in der westlichen Fortschrittserzählung die Einsicht breit, dass Fortschritt kein Naturgesetz ist, sondern eine Erzählung – selektiv, von PR-Interessen von Konzernen befeuert und mitunter politisch naiv.

Fortschritt will zu Lebzeiten erlebt, nicht nur abstrakt zur Kenntnis genommen werden in seiner historischen Dimension. Und wer ihn nicht erlebt, und zwar bezogen auf das, was ihm als wünschenswert erscheint, wird frustriert. Wer heute also das bessere Leben will, muss jenseits der Steigerungslogik des Fortschritts definieren, was „besser“ genau heißen soll. Das reine „mehr“ an Freiheit, Gleichheit, ökologischer Tragfähigkeit reicht nicht mehr aus.

Quelle: <https://www.deutschlandfunk.de/notizen-aus-der-verkrepelten-welt-100.html>

Zeitenwende: Eine Zukunft ohne Fortschritt

Von der »Zeitenwende«, von der Bundeskanzler Olaf Scholz im Februar dieses Jahres sprach, ist nun allenthalben die Rede. Die Aussage bezog sich auf die Folgen des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine. Aber auch über die Konsequenzen des Kriegs hinausreichend, stellt sich vielen die Frage, inwiefern sich die westlichen Gesellschaften im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts in einer Situation wiederfinden, in der grundlegende Gewissheiten nicht mehr gelten. Die modernen Gesellschaften leben vom Mythos des Neuanfangs, von den Revolutionen, Reformen, Disruptionen und Avantgarden, vom »großen Beginnergefühl« (Brecht). Aber es ist bezeichnend, dass der Begriff der Zeitenwende diese hoffnungsvollen Assoziationen nicht zu erwecken vermag. Im Gegenteil: Er ruft die Besorgnis hervor, dass es danach nicht besser werde, sondern schlechter.

Es spricht tatsächlich einiges dafür, dass sich in den westlichen Gesellschaften mit immer größerer Rasanz Veränderungen vollziehen, die grundsätzlich den Motor betreffen, der sie vorantreibt: den Imperativ des Fortschritts. Ohne den Fortschrittsimperativ und das Fortschrittsversprechen, ohne die Vorstellung, dass die Zukunft besser sein wird als die Gegenwart, so wie auch die Gegenwart bereits besser ist als die Vergangenheit, kann die moderne Gesellschaft bisher nicht existieren. Sie lebt von positiven Zukunftserwartungen. Das Vertrauen, dass dieser Fortschritt einen quasi zwangsläufigen Mechanismus zum »Besser« und »Mehr« – insbesondere an Freiheit, Wohlstand und internationaler Kooperation – darstellt, wird jedoch brüchig. Stattdessen werden gegenwärtig allorten Verluste sichtbar und schmerzhaft empfunden, oder man fürchtet sie in der Zukunft:

Verluste im deindustrialisierten Mittleren Westen der USA, wo man Donald Trump wählte, oder in den Kleinstädten Frankreichs, in denen vor wenigen Jahren die Gelbwesten protestierten, Verluste auf den landwirtschaftlichen Gütern Andalusiens oder Norditaliens, in denen die klimabedingte Dürre zerstörerisch wirkt, Verluste an Sicherheit und Wohlstand – Stichwort Energiekrise – infolge der schlagartig durchbrechenden internationalen Konfrontation zwischen westlich-liberalen und autoritären Systemen, wie sie im Ukrainekrieg deutlich wird. Was hat es nun mit dem Fortschritt und der Modernisierung auf sich? Und was mit den Verlusten? Und wie kann es weitergehen?

Quelle: DER SPIEGEL 38/2022

